Im Visier der Nachrichtendienste

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Marchring**

Band (Jahr): **- (2010)**

Heft 53

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Im Visier der Nachrichtendienste

In seinem 1982 publizierten Buch «Spionage gegen die Schweiz, die geheimen Nachrichtendienste gegen die Schweiz im Zweiten Weltkrieg 1939–1945» zeigt Hans Rudolf Fuhrer in eindrücklicher Weise auf, wie die deutschen Nachrichtendienste Informationen über die Schweiz und ihre Landesverteidigung sammelten. Auch die Festung Grynau geriet in diesem Zeitraum ins Visier der Abwehrstelle (AST) Stuttgart. In der Folge wenden wir uns zuerst dem Bericht und den tatsächlich vorhandenen Anlagen zu. Anschliessend werfen wir einen Blick darauf, wie die Informationen über das Werk beschafft wurden.

Der Spionagebericht

Die Festungsanlage

«Werk Grynau, Kartenblatt 51 Uznach (Deutsch. Sonderausg. Schweiz, 1:25'000). Die Befestigungsanlagen bilden einen vorgeschobenen Eckpfeiler der Igelstellung (Réduit National) und dienen zur Abriegelung der Linthebene im Raume Uznach sowie zur Sperrung der Strasse Rickenpass–Uznach–Siebnen–Wangen. Es sind sowohl die einzelnen Kampfstände wie auch die gesamte Anlage mit 3-reihigem Drahtverhau umgeben.»[1]

Lage und Auftrag der Festung Grynau wurden vom deutschen Nachrichtendienst korrekt erkannt. Die Anlage sollte einen deutschen Vorstoss in Richtung Zentralschweiz abfangen und verzögern. Als vorgeschobene Stellung des Réduits sollte ihre Besatzung den Gegner möglichst lang aufhalten und damit den Angriff auf die Sperren im Vorderthal und bei Schindellegi so lange als möglich hinauszögern. Diesen Auftrag hatte das Werk erst seit dem Bezug des Réduits erhalten. Vor dem deutschen Sieg über Frankreich hätte der Gegner, der in der Vorstellung der Schweizer Heerführung den Norden der Schweiz zur Umgehung der französischen Maginotlinie besetzte, an der Linth aufgehalten und von hier aus weiter bekämpft werden sollen.

Wie der deutsche Bericht korrekt ausführt, war das Werk mit einem mehrfachen Stacheldrahtverhau umgeben. Dieser wurde nach Kriegsende abgebaut, da der Verhau die Bewirtschaftung der Grundstücke behinderte. Bei der Anlage wurden Stacheldrahtrollen eingelagert, damit bei Bedarf ein Infanteriehindernis rasch aufgebaut werden konnte. Beim Infanteriehindernis, das im Jahr 1942 erstellt wurde, handelte es sich um eine fünf Meter tiefe dreifache Hecke, die mittels einbetonierter oder in den Boden geschraubter Beton- und Eisenpfähle erstellt wurde.[2] Wie der Entwurf einer Instruktion über Verstärkungsarbeiten festhielt, durften für die Erstellung von Infanteriehindernissen zivile Unternehmen engagiert werden,[3] was bei der Grynau auch genutzt wurde. Am 25. April 1942 schloss die Generalstabsabteilung des Eidg. Militärdepartements mit der Firma Umberto Eleganti, Uznach, einen Vertrag zur Erstellung eines Infanteriehindernissees bei Grynau ab. Der Baubeginn war ab sofort vorgesehen, und die Arbeiten mussten bis am 15. Juni 1942 abgeschlossen sein. Die Vertragssumme betrug 32'020 Franken. Der Unternehmer hatte die gelieferten Eisenpflöcke zu montieren, das restliche benötigte Material hatte er selbst zu beschaffen. Offeriert wurden 2700 Pflöcke zum Einbetonieren und 1200 Pflöcke mit Bodenschraube.[4] Verrechnet wurden 876 Betonpfosten und 535 Eisenpfosten, die Rechnung für das Infanteriehindernis betrug 22'819 Franken.[5]

1 In der Folge werden die Ausführungen des Spionageberichts kursiv hevorgehoben, sie finden sich im Bestand BAR E 27 14 347.

2 Plan Inf.-Hindernis vom 29. Mai 1941 (BAR E 5481 1984/162 1940–1945 Band 72).

3 Entwurf des Generalstabes einer Instruktion über Verstärkungsarbeiten vom 14. September 1939 (BAR E 5795 1000/351 Band 300, September bis Oktober 1939.

4 Offerte vom 25.4.1942, BAR E 5481 1984/162 Band 72, 1949–45.

5 Bauabrechnung vom 23. Juni 1945 (BAR E 5481 1984/162 1940–45 Band 72.

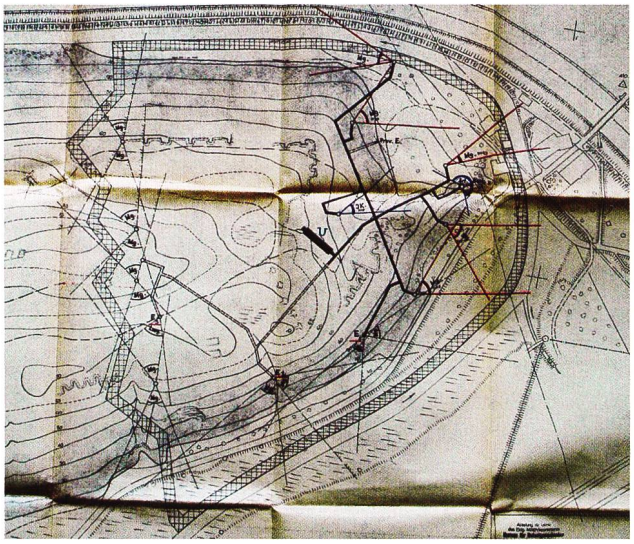

Abb. 2 Plan der Festung Grynau vom 14. Oktober 1940, auf dem der ursprünglich geplante Verlauf der Infanteriehindernisse eingezeichnet wurde. Tatsächlich verlief das Hindernis aber weniger weiträumig (vgl. Anhang 1).[6]

Wie der Entwurf einer Instruktion über Verstärkungsarbeiten zudem vorsah, waren «die ständigen Werke nach allen Seiten mit einem dichten Netz von Stacheldraht zu umgeben, auf etwa 50 Meter Entfernung (Flammenwerfer).»[7] Diese Vorgabe wurde vollumfänglich erfüllt (vgl. Abb. 1). Das Infanteriehindernis blieb jedoch aus praktischen Gründen nicht ständig vollumfänglich geschlossen: Am 13. Januar 1942 wurde im Abnahmebericht des Büros für Befestigungsbauten beanstandet, dass das Infanteriehindernis beim Weg vor dem Stand 01 nicht mehr intakt sei. Das Ingenieurbüro Hunger und Simmen hielt dieser Beanstandung entgegen, dass der Weg für landwirtschaftlichen Verkehr geöffnet worden sei. Die Drähte des Hindernisses seien nicht entfernt, sondern nur gelöst und auf den Boden gelegt worden. Daher könne die Truppe ohne grossen Aufwand das Hindernis bei Bedarf in Stand stellen, und es sei auf den Einsatz von Spanischen Reitern zu verzichten.[8] Was die deutschen Agenten nicht feststellen konnten, war, dass zur Aussenverteidigung insgesamt 15 so genannte Solitäre für Maschinengewehre und leichte Maschinengewehre eingerichtet waren. Bei den Solitären handelt es sich um Betonrohre von rund 1,5 Meter Durchmesser, in denen die Mannschaft Schutz vor Splittern und Querschlägern fand. Diese Rohre wurden brusttief eingegraben und verfügten über einen Stahldeckel, um sie zu verschliessen. Einige dieser Solitäre sind bis heute erhalten geblieben. Eine Aktennotiz des Büros für Befestigungsbauten hielt am 2. Oktober 1940 fest: «Stände der Nahverteidigung westlich des obern Eingangs zum Werk [Es handelt sich um den Notausgang auf dem Bergrücken] in Uebersichtskarte 1:1000 approximativ eingetragen: 1 Stand oben am Steilhang S.-W.; 2 Stände auf der Krete westl. und nördl. vom Eingang oben (B5); 1 Stand oben am Steilhang Nord. Die genauen Lagen und Schussrichtungen sind im Detail noch festzulegen.»[9] Diese Stände wurden nie gebaut, da sie auf der westlichen Seite des ursprünglich geplanten Infanteriehindernisses lagen. Im Anhang 1 ist die Lage des Hindernisses und der heute noch sichtbaren Solitäre ersichtlich.

«Die K.-Anlagen Ziffer 1–10 bilden das eigentliche Werk und sind unterirdisch miteinander und mit den unterirdisch gelegenen Dienst-, Depots- und Unterkunftsräumen verbunden. Die Gesamtstärke der Besatzung soll 160 Mann betragen.»

Sämtliche Einrichtungen sind wie oben beschrieben vorhanden. Das Werk wurde im Spätsommer 1942 zum ersten

6 BAR E 5330 1982/1 Band 72, 1942.

7 Entwurf des Generalstabes einer Instruktion über Verstärkungsarbeiten vom 14. September 1939 (BAR E 5795 1000/351 Band 300, September bis Oktober 1939.

8 Abnahmebericht des Büros für Befestigungsbauten vom 13. Januar 1942 (BAR E 5481 1984/162 Band 72, 1940–46).

9 Aktennotiz des Büros für Befestigungsbauten vom 2. Oktober 1940 (BAR E 5481 1984/162 Band 72, 1940–45.

Mal von den Truppen des Ter Bat 146 (es handelt sich hierbei um ein Ausserschwyzer Bataillon) bezogen. Ende Oktober leistete die Ter Füs Kp II/146 zum ersten Mal Dienst in der Grynau. Die Kompanie hatte einen Sollbestand von 200 Mann, im Oktober 1942 leisteten 142 Mann Dienst in der Festung und in der Aussenverteidigung.[10]

Abb. 3 Die Mannschaftskaverne, wie sie sich heute präsentiert. Auf der linken Seite waren früher analog der rechten Seite Betten aufgestellt. Insgesamt war Platz für 42 Mann.[11]

«Das Werk besitzt eine eigene Diesel-Elektro-Lichtanlage, deren Entlüftung über den Notausstieg Ziff. 10 durchgeführt wird.»

Das Infanteriewerk Grynau bezog seinen Strom während der Bauphase und seit seiner Fertigstellung in der Regel vom zivilen Stromnetz, vom Unterwerk Grynau der NOK. Es war vorgesehen, das Werk so lange wie möglich mit Energie aus dem zivilen Stromnetz zu versorgen. Für den Fall, dass dieses ausfällt, verfügt das Werk – wie der Spionagebericht korrekt festhält – über eine eigene Stromversorgung mittels Stromaggregaten. Allerdings handelt es sich nicht um Dieselmotoren, sondern um petrolbetriebene Motoren. Die drei installierten Aggregate mit Zürcher LV5-Motoren wurden mit etwas Benzin gestartet und anschliessend mittels Petrol weiterbetrieben.

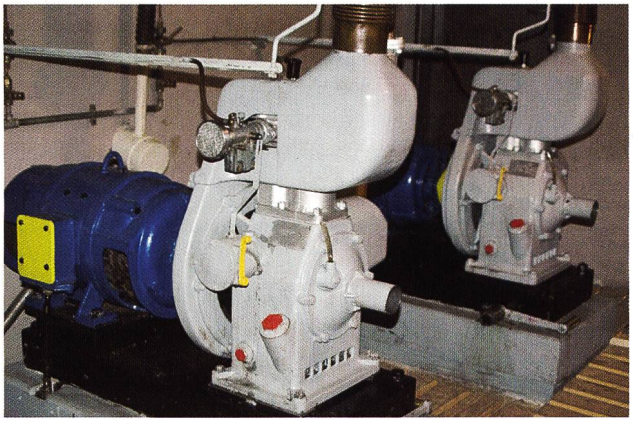

Abb. 4 Das Werk verfügte über drei eingebaute, petrolbetriebene Notstromaggregate.

Abb. 5 Die Auspuffanlage befindet sich rund 30 Meter nordöstlich des Bk-Standes 19.

10 Tagebuch Kdt Ter Füs Kp II/146 vom 30.10.1942 bis 2.12.1942 (BAR E5790 9001 Band 1161, 1939–1945).

11 Tagebuch Kdt Ter Füs Kp II/146 vom 12.3.1945 bis 12.4.1945 (BAR E5790 9001 Band 1161, 1939–1945).

Am 27. November wurden vier Einphasen-Wechselstromgeneratoren vom Typ GSMe 64 inklusive dem benötigten Material für die Installation in der Festung bei der Firma Brown Boveri & Cie. bestellt. Gemäss der Bestätigung der Offerte vom 24. Dezember 1941 kosteten die Generatoren mit Zubehör und den nötigen Getrieben für den Anschluss an die Motoren 7120 Franken.[12] Über den Preis der Motoren finden sich in den Akten zum Bau der Festung leider keine Angaben. Die beiden Tanks fassen je 450 Liter Petrol. Im Stollen ausserhalb des Motorenraums wurden weitere Fässer mit Petrol gelagert. Die Entlüftung erfolgte nicht über den Notausstieg, sondern über eine Auspuffanlage rund 20 Meter nordöstlich des Bk-Standes 19 (vgl. Abb. 4)

Abb. 6 Beim gegenüberliegend beschriebenen Stand handelt es sich um den Mg-Stand 01.

1) Schartenstand für Mg [Maschinengewehr], mittlere Bauart, teilweise an den Hang gebaut, mit dunklem Tarnanstrich, je eine Scharte gegen Ost und West, ohne oberirdischen Eingang. Lage: Am Nordfusse des Buchberges, westlich Schloss Grynau, unmittelbar am Südufer des kleinen Rinnsales, etwa 180 m nordwestlich Punkt 428.
Planpause 1, K.-Anlage 1
Bild 1/51 und 2/51 Sonderausgabe»

Beim Stand 1 des Spionageberichts handelt es sich um den Maschinengewehr-Stand 01. Der Standort und der vorhandene Tarnanstrich sind im Bericht ebenso korrekt festgehalten wie die Bewaffnung. Allerdings hat der Stand 01 nur eine Schiessscharte in westlicher Richtung. Zudem verfügt er über eine Beobachterscharte neben dem Maschinengewehr, die im Bericht fehlt.

Die heute angebrachte Tarnbemalung mit der Holzbeige und dem Efeu mag etwas fantasiereich erscheinen, doch wurden solche Details oftmals aufgebracht. Die Malerarbeiten an den Aussenwänden der Stände wurden an die Firma Ed. Bosshard, Malermeister, Uznach, vergeben. Die Malerarbeiten wurden gemäss dem Auftrag der Büros für Befestigungsbauten am 15. und 20. Dezember 1941 ausgeführt.[13]

Abb. 7 Der gegenüberliegend beschriebene Stand Mg 16

12 Schreiben vom 24. Dezember 1941 (BAR E 5481 1984/162 Band 72, 1940–1945).

13 Auftragsbestätigung vom 21. November 1941 (BAR E 5481 1984/162 Band 72, 1940–46).

«2) Schartenstand für I.-K. [Infanteriekanone] und Mg, an den Hang gebaut, mit Tarnanstrich, I.-K.-Scharte gegen NO, zur Bestreichung der Strassenbrücken und der Strasse nach Uznach, Mg-Scharte gegen Nord, kein oberirdischer Eingang.
Lage: Am Nordostfusse des Buchberges, südwestlich Schloss Grynau, etwa 50 m westnordwestlich Punkt 428.
Planpause 1, K.-Anlage 2
Bild 1 und 2/51 S.A.»

Standort und Schussrichtung dieses Standes sind korrekt wiedergegeben. Allerdings verfügt der Stand Mg 16 nur über ein Maschinengewehr. In seinem Schussfeld befindet sich ein Fabrikgebäude. Dieses Gebäude wäre im Kriegsfall dem Erdboden gleichgemacht worden, um ein freies Schussfeld zu gewährleisten.

Abb. 8 Die Artilleriebeobachtungskuppel

«3) Beobachtungsstelle, in drehbarer Panzerkuppel, gleichzeitig auch Scheinwerferstand.
Lage: Am Nordostfusse des Buchberges, südwestlich Schloss Grynau, knapp südwestlich [sic] Punkt 428.
Planpause 1, K.-Anlage 3
Bild 1 und 2/51 S.A.»

Auf dem Bergrücken befindet sich am angegebenen Standort tatsächlich eine Panzerbeobachtungskuppel. Allerdings war sie im Gegensatz zum Spionagebericht nicht drehbar und beinhaltete auch keinen Scheinwerferstand.

Abb. 9 Lmg 25 in Kugellafette

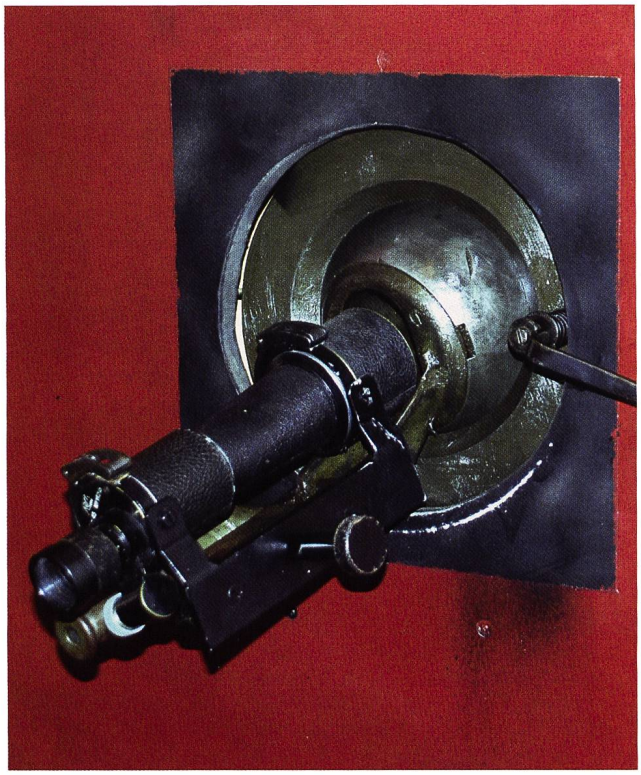

Abb. 10 Monokular zur Artilleriebeobachtung in Kugellafette, wie es in der Panzerkuppel eingebaut ist.

Abb. 11 Der Stand Mg 20

Die Beobachtungskuppel verfügte über fünf Kugellafetten, in die entweder Monokulare zur Beobachtung oder Lmg 25 zur Nahverteidigung eingesetzt werden konnten. Die Beobachterscharten sind von West bis Ost ausgerichtet. In südlicher Richtung ist die Sicht durch den Buchberg verbaut. Die Verwendung von Kugellafetten garantiert einen grösstmöglichen Schutz vor Geschossen und Splittern. Den Beobachtern standen Monokulare der Firma Kern, Aarau, mit einem Fokus von 7x45 zur Verfügung. Die Wandstärke der Kuppel beträgt rund 20 cm Panzerstahl.

«4) Schartenstand für I.-K. und Mg. An den Hang angebaut, mit Tarnanstrich, beide Scharten gegen Norden, kein oberirdischer Eingang.
Lage: Am Nordfusse des Buchberges, westlich Schloss Grynau, ungefähr 160 m westnordwestlich Punkt 428.
Planpause 1, K.-Anlage 4
Bild 1 und 2/51 S.A.»

Der Spionagebericht weicht bei diesem Stand lediglich in Bezug auf die Bewaffnung von der gebauten Anlage ab. Der Stand verfügte nur über eine Maschinengewehr-Scharte, eine Befestigungskanone wurde nicht eingebaut.

Abb. 12 Der Stand Bk 19 mit der Beobachterscharte links von der Schiessscharte.

«5) Schartenstand für I.-K. oder Mg. schwere Bauart, an den Hang angebaut, mit Tarnanstrich, je eine Scharte gegen Nord und Nordost, kein oberirdischer Zugang.
Lage: Am Nordhange des Buchberges, südwestlich oberhalb Schloss Grynau, etwa 160 m westsüdwestlich Punkt 428.
Planpause 1, K.-Anlage 5
Bild 1 und 2/51 S.A.»

In diesem Stand befand sich tatsächlich eine Bk (im Spionagebericht immer als Ik[14] bezeichnet). Der Stand verfügt zudem über zwei Scharten. Es handelt sich um eine für das Geschütz und eine für den im Stand befindlichen Beobachterstand. Interessant ist, dass im Spionagebericht weder der Beobachtungsposten angegeben, noch ein möglicher Verwendungszweck der zweiten Scharte angenommen wird, zumal sich der Bericht unter anderem auf einen Originalbauplan stützen soll.

14 Das Kürzel Ik steht für die 4,7-cm-Infanteriekanone 35, die die Grundlage für die Befestigungskanone Bk 37 bildete. Hinsichtlich der Schussleistung waren diese beiden Waffen ebenbürtig (vgl. Kapitel zur Bewaffnung). Im Gegensatz zur Befestigungskanone war die Infanteriekanone ursprünglich für den Feldeinsatz konzipiert, konnte aber auch ab Festungslafette eingesetzt werden.

Abb. 13 Der Stand Mg 17.

«6) Schartenstand für Kanone oder Haubitze, in den Fels gebaut, schwere Bauart, Schussrichtung NO, kein oberirdischer Eingang.
Lage: Am Osthange des Buchberges, südsüdwestlich Schloss Grynau, etwa 10 m westlich oberhalb Strasse, ungefähr 100 m südsüdwestlich Punkt 428.
Planpause 1, K.-Anlage 6
Bild 1 und 2/51 S.A.»

Wie bei sämtlichen Kampfständen wurden Standort und Schussrichtung korrekt festgehalten. Allerdings überschätzte man die Bewaffnung des Bunkers völlig, statt einer Kanone oder Haubitze befand sich im Stand Mg 17 ein Maschinengewehr. Der Stand 17 wurde nach dem Krieg als Schopf getarnt. Die Scharte war mit entsprechend bemalten Brettern abgedeckt, es wurden ein Zierdach – es deckte das Bunkerdach nicht vollständig, sah aber von unten und von vorne wie ein echtes Dach aus – und an der Fassade Fensterläden angebracht, deren Halterungen noch heute zu sehen sind.

Der Stand Mg 18 verfügt, wie der Spionagebericht korrekt festhält, über eine Mg-Scharte in östlicher Richtung. Eine Scharte gegen Nordosten ist jedoch nicht vorhanden, ebenso wenig wie eine Kanone oder Haubitze. Auf dem Stand 18 war zeitweise, wie auch auf dem Stand 17, ein Zierdach angebracht, das auf einen Schopf oder ein Häuschen schliessen lassen sollte. Im Sinne einer Rückführung zum Originalzustand wurde dieses entfernt und die Tarnbemalung rekonstruiert.

Abb. 14 Der Stand Mg 18

«7) Schartenstand für Kanone oder Haubitze, in den Fels eingebaut, schwere Bauart, Schussrichtung NO, kein oberirdischer Zugang, mit einer Mg-Scharte gegen Ost. Lage: Am Osthange des Buchberges südsüdwestlich Schloss Grynau, etwa 8–10 m westlich oberhalb der Strasse, ungefähr 100 m südöstlich Punkt 476. Planpause 1, K.-Anlage 7 Bild 1 und 2/51 S.A.»

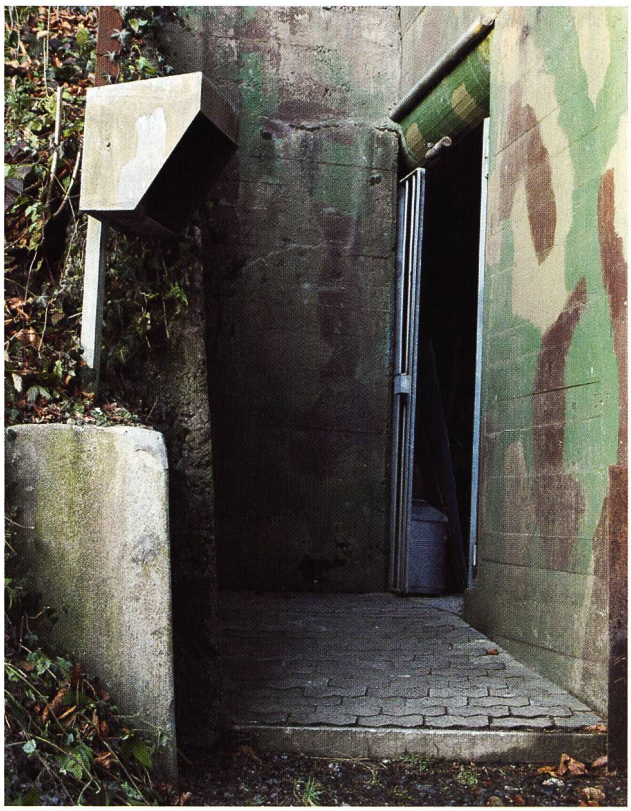

Abb. 15 Eingang des Werks Grynau im Stand E

«8) Haupteingang des Werkes mit einer Scharte gegen Süd, in den Fuss eines kleinen Steinbruches eingebaut, mit Tarnanstrich.
Lage: Am Osthange des Buchberges südsüdwestlich Schloss Grynau, etwa 2 m westlich oberhalb der Strasse, ungefähr 100 m südsüdöstlich Punkt 476.
Planpause 1, K.-Anlage 8
Bild 1 und 2/51 S.A.»

Der Standort des Haupteingangs des Infanteriewerks Grynau ist im Spionagebericht korrekt festgehalten. Allerdings ziehen sich die Fehler in der Bewaffnung weiter. Der Haupteingang verfügt über eine Mg-Scharte mit Schussrichtung Nordost und über eine Lmg-Scharte mit südöstlicher Schussrichtung. Was der Spionagebericht ebenfalls nicht enthält, sind die Schiessscharte in der Panzertüre und die Handgranatenauswurföffnungen neben der Lmg-Scharte und neben der Eingangstüre. Alleine im Stand E wurden über 1500 Kilogramm Armierungseisen verbaut.[15]

Abb. 16 Das Stollenende bei der Funknische

15 Schreiben zum Armierungsplan vom 2.10.1941 (BAR E 5481 1984/162 Band 72, 1940–46).

«9) Nebeneingang des Werkes mit einer Scharte gegen Südwest, an den felsigen Hang angebaut, mit Tarnanstrich.
Lage: Am Osthange des Buchberges, südwestlich Schloss Grynau, ungefähr 6–8 m westlich oberhalb der Strasse, etwa 120 m südsüdwestlich Punkt 476.
Planpause 1, K.-Anlage 9»

Die Beschreibung des Nebeneingangs des Werks wirft auf den ersten Blick Fragen auf. Der Spionagebericht enthält einen Bunker mehr, als tatsächlich gebaut wurden. Aufgrund der Beschreibung des Standorts kommt kein je gebauter Bunker in der Nähe der Anlage für diesen Nebeneingang in Frage. Rund 120 Meter südsüdwestlich des Punkts 476 gibt es aber mitten im Steilhang einen Stollenabschluss, hinter dem sich eine Funknische befindet. Der Stollenabschluss ist von der Strasse aus sichtbar, stellt aber keine Waffenstellung dar, sondern einen kurzen Stollen. Er befindet sich mitten in einem steil abfallenden Gelände, und kein befestigter Weg führt heute mehr dorthin.

Am äusseren Ende des Stollens befindet sich lediglich ein Anschlusskasten für eine Funkantenne. Auf dem Plan vom 16. Oktober 1940, auf dem auch das Infanteriehindernis vermerkt ist (vgl. Abb. 1), ist tatsächlich ein Eingang (E) eingezeichnet. Dieser wurde jedoch in einem späteren Stadium zu Gunsten einer besseren Bewaffnung des Eingangs zur Anlage aus der Planung gestrichen[16] und der Tunnel, der auf der ganzen Länge des Notausgangs als Naturstollen belassen wurde, zubetoniert. Wir kommen im Kapitel zur Nachrichtenbeschaffung der Deutschen nochmals auf diesen Umstand zu sprechen. Im Stollen befinden sich keine Waffen. Irritierend ist auch die Angabe «6–8 Meter oberhalb der Strasse», denn der Stollenabschluss befindet sich rund 40 Höhenmeter oberhalb der Strasse. Er ist auch mehr als sechs bis acht Meter in der horizontalen Ausrichtung von der Strasse zurückversetzt. Hinter dem Stollenabschluss befindet sich eine ausbetonierte Funknische.

16 Aktennotiz zur Nahverteidigung vom 2. Oktober 1940 (BAR E 5481 1984/162 Bd. 72, 1940–1945).

Abb. 17 Der Notausgang der Festung Grynau

«10) Notausgang des Werkes, zugleich Mündung des Entlüftungsstollens, in den Hang eingebaut, mit Panzertüre verschlossen, in derselben eine kleine Scharte für MPi. Lage: An der Ostseite des Buchberges, unmittelbar westlich oberhalb eines Waldweges, etwa 110 m ostsüdöstlich Punkt 496. Planpause 1, K.-Anlage 10»

Abb. 18 Unterstand im Notausgang heute

Beim Notausgang der Festung Grynau handelt es sich um das am exaktesten beschriebene Element der Anlage. Der Standort ist korrekt wiedergegeben, und die Panzertüre, die sich rund zehn Meter hinter dem Stollenende befindet, verfügt tatsächlich über eine Schiessscharte. Allerdings verfügte die Festungsbesatzung über keine Maschinenpistolen und hätte das Tor mit Karabinerfeuer verteidigen müssen. Neben der Türe befindet sich eine Handgranatenauswurföffnung, die im Spionagebericht keine Erwähnung findet. Was der Spionagebericht nicht festhält, ist der Mannschaftsunterstand am Ende des Notausgangs. Hier hätte die Infanterie, die die Anlage vor feindlicher Infanterie schützen sollte, vor dem Artilleriefeuer in Deckung gehen können.

Anlagen im Vorgelände

Der Spionagebericht beinhaltet neben den Anlagen des Werks auch einige Elemente der Verhinderung eines Übertritts feindlicher Truppen über die Linth bei der Grynau, die nicht direkt Teil der Festung Grynau sind. *«Die folgenden Ziffern 11 und 14 wurden auf Grund der Bilder und der überprüften Aussage von V.-Leuten auf die Pause aufgesetzt. Die Ziffern 12 und 13 sind auf Grund der einwandfreien [sic]*

Beschreibung der V.-Leute, lagerrichtig [sic] eingetragen», hält der Spionagebericht in Bezug auf die in Folge beschriebenen Objekte fest.

Dieser Bunker unter Punkt 11 des Spionageberichts wurde vollständig korrekt erfasst. Ebenso die Strassensperre bei der Brücke und die vorbereitete Sprengung der Brücke, die wie folgt beschrieben wird: *«12) Vorbereitete Strassensperre der üblichen Art, mit zum Einsetzen bereitliegenden grossen Doppel-T-Traversen, beiderseits mehrreihiges Drahthindernis anschliessend. Lage: Unmittelbar südlich der Strassenbrücke über den Linthkanal Punkt 415. Planpause 1, K.-Anlage 12, Bild 1 und 2/51 S.A.; 13) Vorbereitete Sprengstelle, die Strassenbrücke ist durch Einbau von Minenkammern in den beiden Widerlagern und den Betonlängsträgern zur Sprengung vorbereitet. Die Zündung soll von einem Bunker des Werkes Grynau aus erfolgen. Lage: Strassenbrücke bei Schloss Grynau über den Linthkanal, bei Punkt 415. Planpause 1, K.-Anlage 13.»* Die Sprengung der Brücke wäre allerdings nicht von einem Bunker der Festung ausgelöst worden, sondern hätte von der Infanterie in der Umgebung des Flussübergangs gezündet werden sollen.

Abb. 19 Bunker 6914 (Stand 27) auf dem Süduferdamm des Linthkanals. Vorne rechts ist das Dach des Standes Mg 01 zu erkennen.

«11) Schartenstand für Mg, mittlere Bauart, freistehend, mit Tarnanstrich, je eine Scharte gegen Ost und West, Eingang an der Südseite, gehört nicht unmittelbar zum Werk Grynau. Lage: Am Süduferdamm des Linthkanals, westlich Schloss Grynau, etwa 400 m westlich der Strassenbrücke, Punkt 415. Planpause 1, K.-Anlage 11 Bild 1 und 2/51 S.A.»

Bei den dem Werk vorgelagerten Werken wird auch der Bunker A 6912 (Stand 26) auf dem Damm des Linthkanals beschrieben: *«14) Schartenstand für Mg oder I.-K., schwere Bauart, freistehend mit Tarnanstrich, je eine Scharte gegen OSO und NSW, Eingang an der Westseite, gehört nicht unmittelbar zum Werk Grynau. Lage: Am Westuferdamm des Linthkanals, südöstlich Schloss Grynau, etwa 500 m südöstlich der Strassenbrücke, Punkt 415. Planpause 1, K.-Anlage 14, Bild 1 und 2/51 S.A.»* Standort und Schussfeld dieses Bunkers wurden korrekt festgehalten, er verfügte über Maschinengewehre. Die fünf Kanalbunker, die am nächsten beim Werk Grynau gelegen waren, wurden ebenfalls von Männern der Ter Füs Kp II/146 besetzt. Allerdings waren sie der Mitr Kp IV/146 unterstellt.[17]

Die Linthstauung

«Das Gelände südöstlich des Schlosses Grynau kann durch Anstauung des Rinnsals und des Linthkanals (durch Brückensprengung) stark versumpft werden», hält der deutsche Nachrichtendienst über die geplante Unpassierbarmachung des Vorgeländes der Festung Grynau für Panzer fest. Tatsächlich hatte General Guisan am 30. Oktober 1939 einen Kredit über 200'000 Franken für die Stauung der Linth genehmigt.[18] Wie der General am 31. Oktober 1939 festhält, erachtete er die Linthstauung nicht nur als ein effektives Hindernis, sondern auch als eine Kostenersparnis: «Je constate que l'obstacle créé est considérable et que

17 Tagebuch Kdt Ter Füs Kp II/146 vom 30.10.1942 bis 2.12.1942 (Bar E5790 9001 Band 1161, 1939–1945).

18 Befehl des Generals vom 30. Oktober 1939 (BAR E 5795 1000/351 Band 300, Sept.–Okt. 1939).

pour une longueur de 15 km il revient moins cher qu'un seul bunker.»[19] Der General stellt in demselben Schreiben Überlegungen an, ob die Versumpfung der Linthebene zwischen Walensee und Zürichsee nicht noch weiter ausgedehnt werden sollte. Er war der Überzeugung, dass damit ein durchgehendes Hindernis zwischen den beiden Seen geschaffen werden könnte, das möglicherweise sogar bis nach Näfels und Mollis ausgedehnt werden könnte. Dieses Projekt wurde nicht weiterverfolgt, da der Nachschub für die eingesetzten Truppen nicht mehr hätte sichergestellt werden können.

Die Überflutung der Linthebene erfolgte primär mittels Dammbalken- und Nadelwehren. Bei beiden Varianten wurden Holzbalken in U-Profile eingelegt, die entweder aus Holz oder aus Eisen gefertigt waren. Bei den Dammbalkenwehren kamen die Balken horizontal zu liegen, bei den Nadelwehren senkrecht. Beide Dammtypen wurden beidseitig mit Erdpfropfen verstärkt. In kleineren Bächen und Kanälen kamen Erdpfropfen als sekundäre Staumassnahmen hinzu. Diese bestanden aus regulierbaren Metallschiebern, behelfsmässigen Dammbalkenwehren oder Erdpfropfen.[20] Die Anlagen wurden von Hilfsdienstpflichtigen erstellt, da die 7. Division nicht über genügend Truppen verfügte, um diese Aufgabe selbst zu übernehmen.[21]

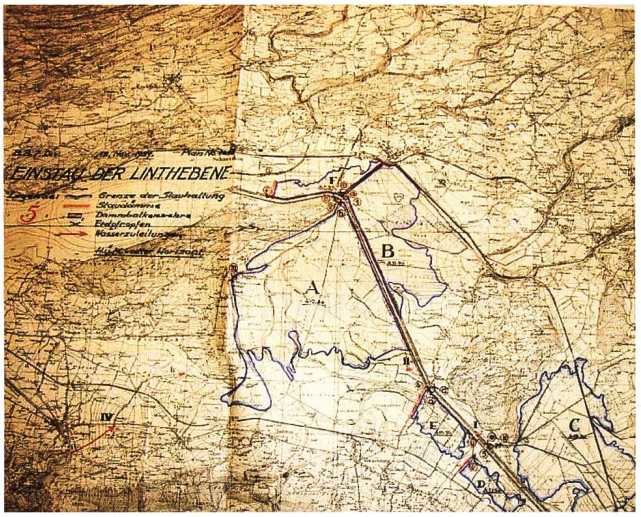

Abb. 20 Plan der überfluteten Gebiete der Linthstauung[22]

Am 11. Mai 1940 war es so weit, der Ernstfall konnte geprobt werden: Bei der Grynau wurde ein teilweiser Stau eingeleitet, und am 15. Mai 1940 wurde die gesamte Linthstauung veranlasst. Die Massnahmen stellten sich als wirkungsvoll heraus.[23] Bis Ende Juni konnten die Hilfsdienst-Detachemente 22 von 25 Objekten fertig stellen.

19 Schreiben des Generals an den Chef des Generalstabs vom 31. Oktober 1939 (BAR E 5795 1000/351 Band 300, Sept.–Okt. 1939).

20 Pfenninger, Die 7. Div im Réduit, Teil 9, Taktische Überflutung der Linthebene 1940–1945, Seite 4.

21 Pfenninger, Die 7. Div im Réduit, Teil 9, Taktische Überflutung der Linthebene 1940–1945, Seite 5.

22 Pfenninger, Die 7. Div im Réduit, Teil 9, Taktische Überflutung der Linthebene 1940–1945, Seite 2

23 Pfenninger, Die 7. Div im Réduit, Teil 9, Taktische Überflutung der Linthebene 1940–1945, Seite 5.

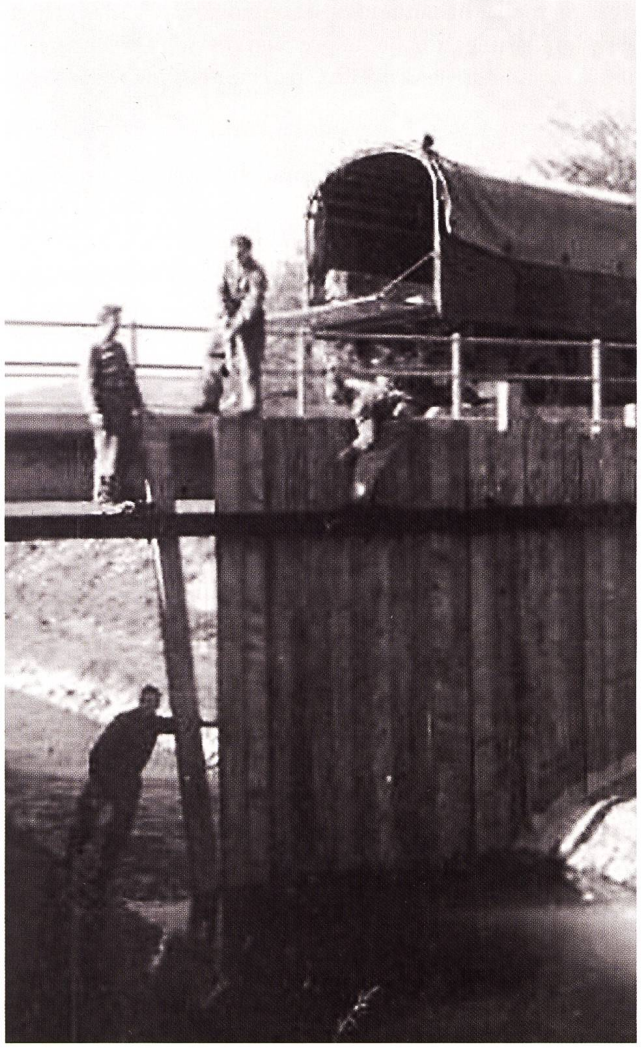

Abb. 21 Nadelwehr in der Linthebene[24]

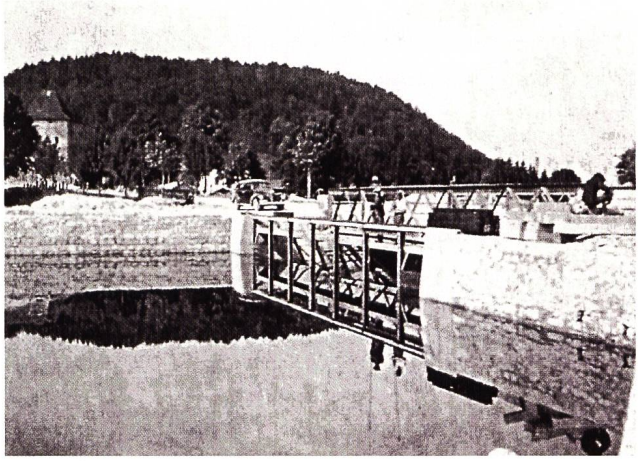

Abb. 22 Dammbalkenwehr in einem Seitenkanal der Linth. Hinten links ist das Schloss Grynau zu sehen.[25]

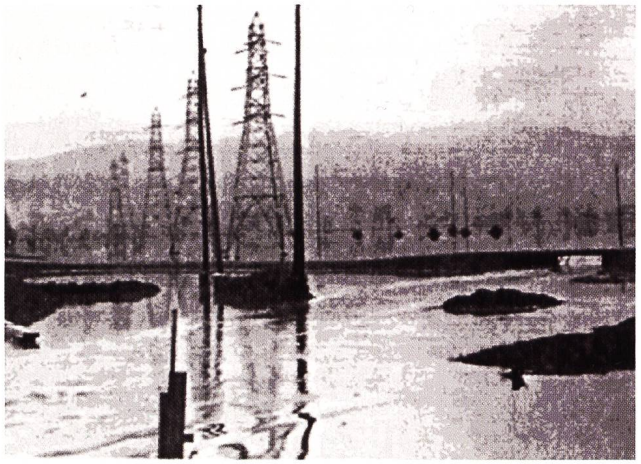

Abb. 23 Die Funktionstüchtigkeit der Staumassnahmen wurde im Mai 1940 getestet.[26]

24 Pfenninger, Die 7. Div im Réduit, Teil 9, Taktische Überflutung der Linthebene 1940–1945, Seite 8.

25 Pfenninger, Die 7. Div im Réduit, Teil 9, Taktische Überflutung der Linthebene 1940–1945, Seite 19.

26 Pfenninger, Die 7. Div im Réduit, Teil 9, Taktische Überflutung der Linthebene 1940–1945, Seite 3.

Die Stauanlagen hatten gewaltige Dimensionen angenommen: sie umfassten 82 Wehre und Pfropfen. 38 Chefs und Stellvertreter waren mit 2595 Mann für die Stauanlagen zuständig.

Die Linthstau-HD-Bau-Abteilung, die selbstständig sämtliche Staumassnahmen ergreifen konnte, wurde im Juli 1943 ins Leben gerufen.

Da die provisorischen Massnahmen bei Hochwasser nicht reguliert werden konnten und dies zu kritischen Situationen hätte führen können, wurden nach dem August 1940 weitere permanente Stauvorrichtungen für 215'000 Franken errichtet, diesmal aber nicht von der Truppe, sondern von zivilen Unternehmen gebaut.[27]

Werner Rutschmann hat sich in der Zeitschrift Terra Plana in seinem Artikel «Die Linthstellung 1939–1945 mit der vorgesehenen Überflutung der Linthebene» umfassend mit dieser Massnahme auseinandergesetzt. Wir verzichten an dieser Stelle auf eine genauere Untersuchung dieser Planung.

Exaktheit und nicht erfasste Anlageteile

Der Spionagebericht der AST Stuttgart gibt als Quelle *«Originalbauplan, aus dem eidgen. Geniebüro, überbracht durch V.-Mann 4728, sowie Bildbericht des V.-Manns 4826 und Aussagen des schweiz. Überläufers Schaawalder. Beobachtungszeit: Bauplan und Überläuferbericht Frühsommer 1941, Bildbericht vom Sommer 1942»* an. Aufgrund dieser scheinbar äusserst verlässlichen Angaben konnten die Nachrichtendienstler festhalten, dass *«die bisher angegebenen K.-Anlagen [1 bis 11] vollkommen lagerichtig vom Originalbauplan auf die Karte 1:25.000 übertragen worden»* sind. Wie wir aber im Vergleich gesehen haben, stimmen zwar die Standorte bis auf den nicht vorhandenen Nebeneingang und das Fehlen des Notausstiegs, doch entsprechen die Schussrichtungen teilweise und die Bewaffnung grösstenteils nicht der Wirklichkeit.

Bemerkenswert ist, dass bei einigen Ständen der Zusatz «mittlere» oder «schwere Bauart» angefügt wurde. So sei zum Beispiel der Mg-Stand 01 einer von der mittleren Bauart, während die übrigen Stände – der Bk-Stand ausgenommen – als Bunker schwerer Bauart bezeichnet werden. Interessant ist diese Unterscheidung der Bauart der Bunker, weil sämtliche Stände mit derselben Deckenstärke von 2,3 Metern und derselben Wandstärke gebaut wurden. In den Bunkern schwerer Bauart vermuteten die deutschen Nachrichtendienste aber Kanonen oder Haubitzen, was die Hervorhebung der Bauart erklären könnte. Weshalb die Bewaffnung der Festung Grynau derart überschätzt wurde, kann man heute nicht mehr abschätzen. Es hängt sicherlich damit zusammen, dass die Pläne der Stände keine Informationen über die Waffe enthalten, die eingebaut werden soll (vgl. Kapitel 3). Eine weitere mögliche Erklärung liegt darin, dass sich die deutschen Nachrichtendienste womöglich nicht vorstellen konnten, dass die Schweizer Armee einen derart grossen Aufwand im Festungsbau betrieb, um die Anlage hauptsächlich nur mit leichten Waffen wie dem Maschinengewehr zu bestücken.

Im Spionagebericht keine Erwähnung findet der am Nordhang gebaute Notausstieg aus der Festung Grynau. Der Notausstieg der Festung Grynau befindet sich oberhalb eines Waldwegs, der vom Mg-Stand 20, vorbei am Bk-Stand, zur Artilleriebeobachtungskuppel führt. Dass dieser Teil der Anlage nicht im deutschen Spionagebericht erwähnt wird, ist für die Sicherheit der Truppe in der Anlage von grosser Bedeutung. Keine Waffe der Festung kann direkt auf diese Stelle wirken, ein durchgebrochener Feind hätte nur noch von der Infanterie ausserhalb des Werks von diesem Zugang ferngehalten werden können.

27 Pfenninger, Die 7. Div im Réduit, Teil 9, Taktische Überflutung der Linthebene 1940–1945, Seite 6.

Abb. 24 Der Notausstieg mit Deckel offen, im Hintergrund befindet sich ein Feldanschlusskasten für Telefon.

Abb. 25 Panzertür im Stollen. Links sind die Stahlbalken zu erkennen, mit denen die Türe verstärkt werden kann.

Nachdem ein Gegner den Betondeckel überwunden hat, kann er in einen kurzen, engen und niedrigen Stollen zur Panzertüre des Notausstiegs vordringen. Diese verfügte über eine Schiessscharte und konnte mittels Stahlstreben gegen ein Aufbrechen von aussen gesichert werden. Wäre es dem Gegner gelungen, diese Türe zu überwinden, wäre er im Stollensystem der Anlage gewesen.

Ein auf diese Weise in die Anlage eingedrungener Feind hätte allerdings weitere Hindernisse innerhalb der Anlage überwinden müssen. Im Zugangsstollen zum Mg-Stand 01 und bei der Hauptverzweigung im Herzen der Anlage konnten die Stollen mittels Panzertüren abgesperrt werden. Die Türen konnten mit Stahlstreben verstärkt werden und verfügten über Schiessscharten. Im Türpfosten war zudem eine Handgranatenauswurföffnung untergebracht. Sie wurden nach dem Kriegsende zubetoniert.

Keinen Eingang in den Spionagebericht hat die Luftfilteranlage gefunden, die die Truppe vor einem Gasangriff schützen sollte. Wir wenden uns dem Schutz vor Gasen mittels Kollektivmaskenschutz im Kapitel 5.4.1 zu.

Eine mögliche Fehlerquelle liegt in der Art der Beschaffung der Informationen. Wenden wir uns also der Art und Weise zu, in der die deutsche Abwehr nach Informationen über Schweizer Befestigungsanlagen suchte.